

Michael Giesecke: Sinnenwandel, Sprachwandel, Kulturwandel: Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft

Frankfurt/Main: Suhrkamp 1992 (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 997), 374 S., DM 24,-

Die vorliegende Aufsatzsammlung beschäftigt sich mit der Frage nach den Auswirkungen der Einführung des Buchdrucks auf die Geschichte der Information und Kommunikation, der Wahrnehmung, Bildung und Wissenschaft, auf - wie im Titel angezeigt - 'Sinnenwandel', 'Sprachwandel' und 'Kulturwandel' in der frühen Neuzeit.

Im Zentrum des Interesses stehen die einschneidenden Folgen der typographischen Erfindung für die Geschichte der Sprache. Die Entstehung der nationalen Schrift- oder Standardsprachen wird als "Antwort auf die Programmierungs- und Kodierungsanforderungen des typographischen Informations- und Kommunikationssystems" (S.15) verstanden. Diese Sprachen, deren Zeichenrepertoires in den bleiernen Letternkästen der Setzer materialisiert sind, kennzeichnen ein Streben nach Verallgemeinerung gewonnener Erfahrung, Abstraktion, Objektivität, Rationalisierung, Verständigungssicherung, Syntaktisierung, Lexikalisierung, Systematisierung, Kodifizierung, Regelung und Normierung, insbesondere nach Orthographie, die als Orthotypographie (vgl. S.327) zu begreifen ist. Doch greift Gieseckes Analyse auch auf die metasprachliche Ebene über: Das Typographieum prägte ebenfalls den Sprachbegriff der Linguistik unseres Jahrhunderts; Ferdinand de Saussures 'langue', ein geschlossenes System reduzierter Komplexität stelle als mechanisches Konzept ein "nach dem Vorbild des Setzkastens gedachtes Zeichenrepertoire" (S.9) dar. Die Dimensionen des Gesellschaftlichen, des Kommunikativen, des Dialogischen, des Historischen und Dynamischen, die die Linguistik in der Nachfolge Saussures ausgegliedert hat, will Giesecke durch einen konsequent informations- und medienwissenschaftlichen Ansatz für die Sprachwissenschaft zurückgewinnen: "Materialität der Kommunikation" (S.30) und Abhängigkeit der Information vom jeweiligen Medium lautet das Programm, mit dessen Hilfe dem Autor nicht nur der "Aufriß für ein anderes Gebäude der

Sprachwissenschaft" (S.16), sondern auch die Skizze für eine neue Architektur der Geisteswissenschaften gelingt.

Denn nicht nur für die Sprachwissenschaft hat Gieseckes Versuch, endlich einmal die Kulturrevolution des Buchdrucks durch eine angemessene theoretische Konzeptualisierung begreiflich zu machen, weitreichende Folgen. Auch für eine medienorientierte Geschichtsschreibung der Wissensrepräsentation, -tradierung und -vermittlung eröffnen sich neue Horizonte. Die Handschriften, skriptographische "Medien innerhalb von abgegrenzten Institutionen" (S.312) - so eine wichtige, u.a. am Beispiel der "'Rezepte' im Mittelalter und in der Neuzeit" (S.186-208) gewonnene Erkenntnis - speicherten eher Wissen als daß sie es kommunizierten. Die kulturgeschichtlich neuartige Funktion, "als eigenständiges Kommunikationsmedium in abstrakten Kommunikationssituationen zu dienen" (S.201), kommt erstmalig dem gedruckten Buch zu, das die für die Neuzeit konstitutive Erfahrung des offenen Zugangs zur Information und der 'Öffentlichkeit' garantiert und im wesentlichen zur Wissensmehrung und Beschleunigung der Wissenszirkulation beiträgt. Die Handschriften hingegen werden noch um magischer, gemeinschaftsbildender, gedächtnislastender und traditionsreproduzierender Funktionen willen verfaßt, sie bedürfen noch der mündlichen Interpretation und des unterstützenden Vorlesens.

Parallel zum Medien- und Sprachwandel diagnostiziert der Autor für die frühe Neuzeit einen tiefgreifenden Sinnenwandel: eine Abkehr "von den multisensoriellen Semantiken" des Mittelalters, eine Hinwendung zur "visuellen Semantik" (S.209). Die typographische Kommunikations- und Informationsgesellschaft wendet sich der Außenwelt als sichtbarer Umwelt zu und entdeckt die Perspektive; sie favorisiert das Sehen zu Lasten aller anderen Sinne, bis Wahrnehmung beinahe ausschließlich mit visueller - operationalisierbarer, standardisierter, technisierter - Wahrnehmung gleichgesetzt wird und gründet folgerichtig all ihre Informationsspeicher auf visuellen, graphisch darstellbaren Informationen.

Das anregende, über weite Strecken auch provozierende Buch entbehrt trotz einer spürbaren Lust auf Theorie, die sich in einem sehr elaborierten Wortschatz niederschlägt, keinesfalls der (buchkundlichen) Anschaulichkeit. Es empfiehlt sich nicht nur für Linguisten, Informations- und Kommunikationswissenschaftler sowie für Angehörige aller informationsverarbeitenden Berufe, sondern spricht alle Geistes- und Kulturwissenschaftler an, die sich der grundlegenden, einen Paradigmenwechsel markierenden Einsicht öffnen, "daß alle Kommunikation an materielle Medien gebunden ist und diese sich im Laufe der Kulturgeschichte verändert haben" (S.36). Wie auch Gieseckes Studie *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit: Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations-*

und Kommunikationstechnologien (Frankfurt/M. 1991) (vgl. *medienwissenschaft: rezensionen* 4/1992, S.400ff.) stellt der vorliegende Band eine - aufgrund seiner inspirierenden Wirkung sicherlich gerne zu leistende - Pflichtlektüre für den Medienwissenschaftler dar. Dessen Wissenschaft erfährt hier eine kulturanthropologisch akzentuierte Aufwertung, wenn "Kultur und Menschen [...] als informationsverarbeitende und kommunizierende Systeme" (S.210) und "Kulturgeschichte als Informationsgeschichte" (S.73) begriffen werden.

Die Erkenntnis, daß auch die neuen Computertechnologien im Begriff sind, mit ihrem imperialistischen Anspruch ähnlich revolutionäre Umwälzungen in Gang zu setzen wie der Buchdruck - ein entscheidender Anlaß zur Publikation des vorliegenden Buches -, wird hoffentlich zu weiteren gründlichen Forschungen motivieren. Wenn man sieht, wie sehr diese neuen Technologien eine "Projektionsfläche für vielfältige Wünsche der Bevölkerung" (S.48) abgeben und wie nur noch solches Wissen akzeptiert wird, das sich elektronisch modellieren, digital und computergerecht verarbeiten läßt, wird man sich einer Neigung zum Kulturpessimismus allerdings schwerlich erwehren können.

Werner Bies (Berlin)